



Hyperaktive Hunde sind ständig unter Strom. Sie sind deutlich aktiver als andere ihres Alters oder ihrer Rasse, sie reagieren stärker auf Reize und können sich nicht selbst kontrollieren.

# Wenn der Wildfang **NIE RUHE** gibt

Sie sind rastlos, wollen pausenlos beschäftigt werden und können ganz schön anstrengend sein. Die Ursache für Hyperaktivität ist wenig erforscht, es gibt kaum gesicherte Erkenntnisse. Und doch ziehen Therapeuten Parallelen zu Kindern mit ADHS. Aber wann ist ein Rabauke nur Rabauke? Wann braucht er Hilfe vom Profi?

TEXT Astrid Nestler

**E**xtrem lebhaft, laut und in Konzentration eine glatte Sechse. Werden solche Symptome bei Kindern beobachtet, gelten diese entweder als schlecht erzogen oder krank. Ebenso indifferent lautet die Diagnose bei Hunden, die nicht still sitzen können, ständig kläffen oder unbelehrbar an der Leine ziehen. Anstatt von ADHS spricht man hier lieber von Hyperaktivität, gemeint ist dasselbe. Ob hyperaktives Verhalten die Folge falsch verstandener Erziehung ist oder genetische Ursachen hat, darüber gehen die Ansichten auseinander. Sowohl das eine wie das andere scheint möglich. Einiges spricht jedoch dafür, dass in vielen Fällen eher die Verhältnisse krank sind als der Hund.

„Früher hatten Kinder, die in die erste Klasse kamen, die Schulreife. Sie konnten vier Stunden lang auf einem Stuhl sitzen, zuhören und akzeptieren, dass die Lehrerin das Sagen hat“, weiß der Kinderpsychiater Michael Winterhoff. „Heute leben sie lustorientiert im Moment und meiden jegliche Anstrengung. Sie haben nie gelernt, Frustrations auszuhalten, sich anzupassen oder etwas zu tun, das ihnen gerade keinen Spaß macht.“ Mit „Warum unsere Kinder Tyrannen werden“ und „Tyrannen müssen nicht sein“ machte Winterhoff seine Weisheiten zu Bestsellern. Er hält die Mehrzahl heutiger Kinder und Jugendlicher nicht einfach für faul oder respektlos, sondern, schlimmer, für unfähig, sich altersgerecht zu verhalten, weil sie auf dem Reifegrad eines Kleinkinds stehen geblieben sind. „Was sich dramatisch verändert hat, ist, dass diese Kinder sich nicht mehr nach Erwachsenen ausrichten, sondern die Erwachsenen

dazu bringen, sich nach ihnen auszurichten. Wenn man Kindern über das Säuglingsalter hinaus permanent die Brust reicht, ihnen also sofort jeden Wunsch erfüllt, bleiben diese Kinder in der oralen Phase stecken.“ Winterhoffs Sicht der Eltern-Kind-Beziehung von heute lässt sich ohne Weiteres auf die Hundewelt übertragen.

Dass überbehütete Junghunde keine Chance haben zu reifen, weil der Mensch sich voll und ganz auf sein Tier einstellt, beklagen auch Hundetrainer. „Fehlende Frustrationstoleranz – dazu gehören auch Fähigkeiten wie sitzen oder liegen zu bleiben, wenn rundherum etwas Spannendes passiert, oder sich abrufen zu lassen, auch wenn am Ende der Wiese der Hundekumpel wartet –, endet spätestens in der Pubertät mit einem ADHS-ähnlichen Junghund“, meint Petra Führmann von der Hundeschule Aschaffenburg. „Die Summe des Ganzen formt einen Hund, dem eine wichtige Lebensfähigkeit abgeht: auch mal unangenehme Situationen wie Frustrations, Langeweile, etwas nicht bekommen aushalten zu können.“


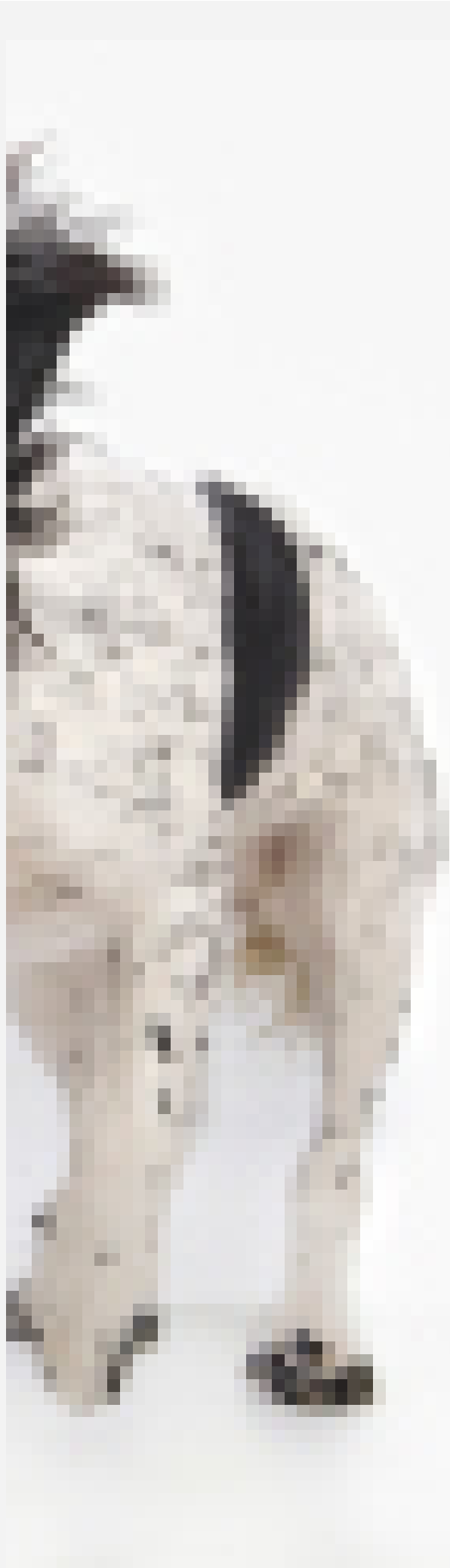
Von Hündin Maja erzählt Ariane Ullrich, eine Diplombiologin mit Schwerpunkt Verhaltensforschung: „Lange bevor der Wecker klingelt, wird Frauchen von Maja geweckt und so lange traktiert, bis diese aufsteht und sich auf die Straße und Richtung Wald zerrren lässt – ungewaschen, ohne Frühstück. Zu warten hält Maja nicht aus. Kaum von der Leine, rast Maja laut bellend und wenig zielgerichtet los. Um sie ordentlich auszulasten, wird Ball gespielt. Als die Nachbarin mit ihrem Hund dazukommt, kann Maja ihre Begeisterung kaum bremsen, übersieht dessen Stoppsignale und rennt ihr Gegenüber über den Haufen. Abrufen ist jetzt sinn- 



Foto Country Style Photography/Getty Images

Problematisch ist die hohe Zahl der Hunde, die nie gelernt haben, sich angepasst zu verhalten. Ein Junghund könnte dies spielend lernen. Die wenigen kranken Hunde gelten dagegen oft zu Unrecht als schlecht erzogen.



## Hyperaktivität bei Mensch und Hund: ein Vergleich

### **Wer unter ADHS leidet, reagiert oft sehr impulsiv.**

Die Abkürzung steht für Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung. Typisch für ADHS sind die drei Hauptsymptome: Hyperaktivität, Impulsivität und Unaufmerksamkeit. Weil wissenschaftliche Belege für den Vergleich fehlen, spricht man bei Hunden lieber von Hyperaktivität.

**Hyperaktive Hunde** lassen sich leicht ablenken. Sie sind unfähig, sich länger andauernd zu entspannen. Sie können kaum aushalten, auf etwas zu warten. Sie sind leichter erregbar als andere ihres Alters oder ihrer Rasse und lernen schwer. Ihre Aufmerksamkeitsspanne ist sehr kurz.

### **Auf Symptome achten**

Menschen mit ADHS können kaum still sitzen und sich nur für kurze Zeit auf etwas konzentrieren. Sind sie mit etwas beschäftigt, schweifen sie nach kürzester Zeit ab und beginnen etwas Neues. ADHS-Menschen sind sehr impulsiv. Außerdem haben sie Schwierigkeiten, sich an Regeln zu halten, und können sich schlecht in Gruppen integrieren. Bei Schulkindern mit ADHS fällt oft auf, dass diese ihre Antworten einfach in die Klasse rufen.

**Hyperaktive Hunde** kennen keine Ruhe, können sich kaum konzentrieren, ihre Impulskontrolle ist gestört, das heißt, sie reagieren auf Reize unangemessen schnell und heftig.

### **Die Ursachen begreifen**

Viele Ärzte vermuten eine genetische Ursache, eine angeborene Stoffwechselstörung. Entwicklungspsychologen erklären das ADHS-Phänomen dagegen mit der zunehmenden Reizflut und der abnehmenden Bereitschaft, Kinder kindgerecht zu erziehen. Möglich ist, dass es die eine neurobiologische Ursache genauso wenig gibt wie die Wahrscheinlichkeit, ADHS allein durch Umwelteinflüsse wie falsche Erziehungsmethoden auszulösen.

Warum sich **Hunde hyperaktiv** verhalten, ist ungewiss, ob angeboren oder erworben ebenfalls. Fest steht, sie haben eine erhöhte Reizempfindlichkeit. Zu viel Alltagsstress oder traumatische Erlebnisse können den Zustand verschlimmern.

### **Wie wird ADHS behandelt?**

Die drei wichtigsten Säulen der ADHS-Behandlung sind Verhaltenstherapie, pädagogische Maßnahmen und der Einsatz von Medikamenten. Die meisten Fachleute gehen davon aus, dass ADHS-Kinder unter einem gestörten Hirnstoffwechsel leiden. Nicht selten wird das Medikament Ritalin verschrieben. Es bewirkt, dass das zur Verfügung stehende Dopamin im Gehirn kurzfristig besser genutzt wird.

Bei **hyperaktiven Hunden** werden Medikamente eingesetzt, vorwiegend jene, die die Wiederaufnahme von Serotonin hemmen. Wird der Hund aufgrund der Medikamentengabe ruhiger, gilt das für manche als Nachweis einer Hyperaktivität aufgrund gehirnchemischer Störungen. Diesen Hunden wird dennoch eine Kombination aus erzieherischen, verhaltenstherapeutischen und Managementmaßnahmen empfohlen.

## Typ 1

# Schlecht erzogen

Die Typeneinteilung von Trainerin Ariane Ullrich hilft zu erkennen, ob ein Hund Verhaltensprobleme hat, man mit ihm in eine Erziehungsfalle getappt ist oder er gar krank ist. Bedenken Sie: Die Übergänge sind fließend, manche Hunde zeigen Merkmale aus allen drei Kategorien.

Hunde vom Typ 1 sind einfach nicht erzogen oder zu jung, um bestimmte Dinge schon zu können. Meistens haben sie zu viele Möglichkeiten sich zu bewegen, zu wenig Grenzen und finden deshalb nicht zur Ruhe. Sie haben viel zu oft Erfolg mit Spielaufforderung. Ständig geht jemand auf sie ein, in der Erziehung fehlt die Konsequenz.

**HEILUNGSCHANCEN** Durch eine vernünftige Grunderziehung, bei der die Leinenführigkeit und das Abwarten eine wichtige Rolle spielen, lernt der Hund, sich zurückzunehmen und mitzudenken. Achten Sie darauf, das Training positiv mit Erfolgserlebnissen aufzubauen und vor allem die Belohnungen mit steigendem Können langsam auszuschieben. Tägliche Ruhepausen sollten helfen, ihm zu lehren, dass er nicht immer im Mittelpunkt steht.

## Typ 2

# Veranlagung

Diese Hunde sind aufgrund genetischer Anlagen dazu vorherbestimmt, bestimmte Verhaltensweisen eher zu entwickeln. Das ist typischerweise der Hütehund, der einen sehr geringen Reizfilter hat, weil er kleinste Veränderungen in der Umgebung erkennen und darauf hinarbeiten soll. Auch Wachhunde wie der Dobermann fallen häufig in diese Kategorie. Wie ein solcher Hund sich entwickelt, hängt davon ab, wie sein Mensch mit ihm umgeht. „Wenn man nicht aufpasst und früh genug entgegenwirkt, wird das ein Hund, der Wolken jagt, auf kleine Reize stark anspringt und dann nicht kontrollierbar ist. Diese Hunde sind ständig angespannt, scannen die Umgebung oder zittern vor Aufregung. Auch im Haus laufen sie ständig herum, verfolgen ihren Besitzer und kommen nicht allein zur Ruhe.“

**HEILUNGSCHANCEN** Diesem Typ helfen vor allem Übungen, bei denen er lernt, sich zu beherrschen und Frust auszuhalten: ein Stück Futter nicht oder nur mit Erlaubnis fressen, an der offenen Tür oder auf dem Gehweg warten, beim Spaziergang eine Zeitlang hinter dem Menschen zu laufen statt vorneweg. Für diese Tiere sind Begrenzungen wichtig. Sie müssen lernen, die angestaute Spannung nicht überschießen zu lassen. Hunde, die nur galoppieren statt zu traben, sollten sich daran gewöhnen, an der Schleppe zu laufen. Vor allem aber müssen sie lernen nachzudenken, statt immer und sofort zu reagieren. Dafür ist das freie Formen des Clickertrainings perfekt geeignet. Auch das Rufsignal „Falsch!“ kann helfen, neu zu denken und eine andere Lösung zu finden.

los, weiß Frauchen. Dabei geht sie dreimal die Woche mit Maja zur Hundeschule. Außerdem macht sie Dogdance, Obedience und Agility, auf den nachmittäglichen Spaziergängen wird geclickert und Ball gespielt. Frauchen liebt Maja über alles, auch wenn sie sich das Leben mit dem Hund nicht so anstrengend vorgestellt hatte.“

Ist Maja nun unerzogen, falsch erzogen oder krank? Auf der Suche nach einer Erklärung wenden wir unseren Blick noch einmal auf den Menschen: Ob ADHS eine Psycho-Mode ist oder doch eine ernstzunehmende Störung, kann die Wissenschaft bis heute nicht eindeutig sagen. Das liegt wohl daran, dass beides stimmt. So ist die Existenz von ADHS unter Medizinern und Psychologen keineswegs umstritten, wohl aber sind es die Häufigkeit und die Qualität vieler Diagnosen. Das Problem: Es gibt derzeit noch keine allgemeingültige Erklärung dafür, was im Gehirn eines Zappelphilipps anders abläuft als bei sogenannten Normalen. Klar ist: Die Erkrankung als bloßes Erziehungsproblem abzutun, greift zu kurz, auch bei Hunden. Die Anlage zu ADHS beziehungsweise Hyperaktivität ist zumindest zum Teil in den Genen verankert und damit angeboren. Allerdings fällt die Krankheit meist erst auf, wenn Kindern respektive Hunden die genannten Fertigkeiten abverlangt werden: still sitzen, sich konzentrieren, Frust aushalten, nicht gleich auf jeden Reiz reagieren. „Es gibt keine klare Grenze, von der an bestimmbar ist, ob ein Hund nur schlecht erzogen ist oder ob tatsächlich neuronale Probleme vorliegen“, meint auch Ariane Ullrich, die in Brandenburg eine Hundeschule betreibt und Border Collies hält. Mal sei es eben mehr ein erzieherisches Problem, mal eher ein medizinisches. Ein Hund mit einer Veranlagung für hyperaktives Verhalten könne durch entsprechende Erziehung und Lebensweise zu einem normalen Hund werden oder zu einem echten Nervenbündel.

**G**ibt es hyperaktive Rassen? Ein Border Collie oder ein Golden Retriever aus einer Arbeitslinie mag im Vergleich zum Chow-Chow oder einem Pekinesen durchaus hyperaktiv erscheinen, ist es aber nicht. Gerade die Rassevielfalt macht es so schwierig zu sagen, ob der Hund sich tatsächlich unnormal verhält. Dennoch sind sich Experten darüber einig, dass bestimmte Rassen – dazu zählen viele sogenannte Gebrauchshunde – eine Neigung zur Hyperaktivität mitbringen. Den typischen Lebenslauf eines solchen Gebrauchshundes, der durch seine Lebensumstände ADHS-ähnliche Symptome entwickelt, schildert Tierärztin und Verhaltenstherapeutin Maria Hense: „Der Hund wird in einer Zwingeranlage geboren, beide Eltern stammen aus Arbeitslinien. Der vielversprechende Welpe bleibt lang beim Züchter, weil dieser überlegt, ihn zur weiteren Zucht zu verwenden. Er wächst die ersten Monate in der Zwingeranlage auf, also in einer vergleichsweise reizarmen Umgebung. Mit etwa sechs Monaten wird er doch abgegeben, weil er sich nicht ganz so entwickelte, wie der Züchter es erhofft hatte. Menschen mit hundesportlichen Ambitionen, aber ohne Erfahrung mit dieser speziellen Rasse erwerben den Hund und nehmen ihn mit in die Stadt. Durch die damit verbundene Umstellung gerät er in Stress und somit in einen sehr hohen Erregungslevel. Es kommt zu Problemen in der Familie, und auf dem Hundepplatz ist kein Ausbilder der Bewegungs- und Lerngeschwindigkeit des Hundes gewachsen. Im Alltag


# Krankhaft

wird der Junghund nur ungenügend vor einer übergroßen Reizflut geschützt. Er beginnt, auffällig zu werden und Jogger und Radfahrer zu hetzen. Härtere Strafen werden zunehmend eingesetzt, um ihn unter Kontrolle zu bringen, ohne Erfolg. Schmerzen und Frustration scheinen ihn eher anzuspornen. Der Hund, mit dem niemand klarkommt, wechselt mehrfach den Besitzer. Jeder neue Halter meint, es besser zu wissen als der vorherige, und wendet eigene Erziehungsmethoden an. Mit fünfzehn Monaten wird der Hund zur Verhaltenstherapie vorgestellt, die Besitzer sind enttäuscht, dass diese nicht zur sofortigen Besserung führt.“

Um echte Hyperaktivität von erworbenem Verhalten zu unterscheiden, trennt Tierärztin Sybille Ehlers zwischen hyper- und überaktiven Hunden. Der hyperaktive, also kranke Hund sei auch in Abwesenheit von Stimulation nicht in der Lage, sich zu entspannen oder länger zu schlafen. „Auch alleine und in einer reizarmen Umgebung bewegt er sich viel, ist unruhig und unfokussiert.“ Maßnahmen wie Zurechtweisen, Korrigieren, Festhalten funktionieren nicht, und Strafen wirken zusätzlich aktivierend, meint Ehlers. „Diese Hunde sind schlecht in der Lage zu erkennen, dass ein bestimmtes Verhalten nicht zum Erfolg führt. Ohne entsprechende Therapie verbleiben sie in ihrem alten Verhaltensmuster.“

Für Ariane Ullrich ist das nur theoretisch interessant. „Ein Problem entsteht immer in dem Moment, wo der Halter sich überfordert fühlt. Wenn der Mensch seinem Hund nicht beibringen kann, sich bei einer Begrüßung hinzusetzen, anstatt jemanden anzuspringen, dann ist es ein Thema.“ Die Versuchung, einem Wirbelwind daher ordentlich Bewegung zu verschaffen, damit er ein paar Stunden Ruhe gibt, ist verständlicherweise groß. Bälle und Frisbeescheiben bieten sich für viele Hundehalter geradezu an. Und doch heizen Spiele dieser Art ungestüme Hunde weiter an. Durch Beute- und Hetzspiele steigt mit der Bewegung auch der Erregungslevel. Je aufgeregter der Hund ist, desto weniger kann er sich kontrollieren – ein Teufelskreis. Strebt der Hund also nach Bewegung, sollte er diese bekommen, stets mit Blick auf seine Aufregung.

Besser als Toben ist ein Spaziergang, auf dem Gehorsamsübungen gemacht, Denksportaufgaben angeboten oder Gegenstände konzentriert gesucht werden. Ariane Ullrich erklärt: „Fast alle Probleme gehen einher mit großer Erregung. Denn ist der Hund erregt – egal ob freudig oder unsicher –, ist er nicht oder nur schwer zu kontrollieren. Zur Ruhe zu finden ist dementsprechend eine der wichtigsten Grundlagenübungen, die Sie mit jedem Hund trainieren können. Der ruhige und sichere Umgang mit dem Hund ist dabei ebenso wichtig wie das erlernte Ruhehalten.“

Die Liste heilsamer Ruheübungen ist lang. Dazu gehören ein Training, bei dem der Hund ein Signal wie einen bestimmten Platz, seine Decke oder die Box mit Ruhe verknüpfen lernt. Das Ziel ist, einen aufgeregten Hund schneller wieder ansprechbar zu machen. Ruhe muss manchmal auch erzwungen werden, zum Beispiel indem man den Hund festhält oder anbindet. Das ist mitunter sogar nötig, um wieder zu dem Tier durchzudringen, wenn es sich nicht mehr selbst beruhigen kann, trotz Erschöpfung immer noch weiter rennt oder rastlos ist, weil es seinem Halter auf Schritt und Tritt folgt. Grundvoraussetzung für all das ist jedoch immer ein entspannter Mensch, der dem Hund als Rollenvorbild dient. 

Diese Hunde zeigen hyperaktives Verhalten bis hin zu Stereotypen und Zwangshandlungen. Je nach Ausprägung lassen sie sich unterteilen in solche, bei denen die Verhaltensäußerungen zu unterbrechen sind, und solche, die auf Unterbrechungen nicht oder aggressiv reagieren. Die vierjährige Schäferhündin Cassie ist so ein Fall: Cassie hat nie aufgehört zu nuckeln. Nach der Trennung von der Mutter hat sie begonnen, an einem Teddybären zu saugen. Das tut Cassie in vielen Situationen, egal was um sie herum passiert. Sie verliert sich völlig in ihrem Tun und ist kaum ansprechbar. Draußen reagiert sie auf kleinste Reize mit Hinspringen. Sie jagt Schatten und ist ballverrückt. Zu Hause kann sie vom Schattenjagen mit einem Signal abgehalten werden, beginnt damit jedoch sofort von Neuem, sobald wieder Schatten zu sehen sind. Hunde vom Typ 3 leiden wahrscheinlich unter Fehlverschaltungen im Nervensystem. Meist findet man diese Verhaltensweisen bei Hunden, die isoliert und reizarm aufgewachsen sind oder zu früh von der Mutter getrennt wurden.

**HEILUNGSSCHANCEN** Einem Hund, der bei Stress anfängt, sich um die eigene Achse zu drehen, kann man versuchen, ein alternatives Verhalten abzufragen, das er dann anstelle des Kreisels ausführt. Beginnt der Hund sich zu drehen, wenn er eine Gruppe anderer Hunde sieht, bekommt er das Signal zum Anschauen und Bei-Fuß-Laufen. So lernt er, seinem Besitzer zu vertrauen, und bleibt ansprechbar. Dieses Verhalten muss anfangs ohne Stress aufgebaut werden und gut abrufbar sein, bevor es in immer schwierigeren Situationen genutzt werden kann. Manchmal ist auch ein Halter- und damit Umgebungswechsel das Beste, um festgefahrene Strukturen zu öffnen. Mitunter helfen Medikamente, überhaupt einen Zugang zum Hund zu bekommen und das Training zu ermöglichen. Nicht immer steht bei diesem Typ am Ende der Heilungserfolg.

## Zum Weiterlesen

Ariane Ullrich: »Impulskontrolle: Wie Hunde sich beherrschen lernen«, »MenschHund... warum ziehst du nur so an der Leine?!«, [www.mensch-hund-lernen.de](http://www.mensch-hund-lernen.de)

Maria Hense: »Der hyperaktive Hund«, Animal Learn, [www.maria-hense.de](http://www.maria-hense.de)

Inga Jung: »Zappelhunde«, Kynos, [www.hunde-verhaltensberatung.de](http://www.hunde-verhaltensberatung.de)

Sybille Ehlers: »Probleme mit Hunden lösen – aber richtig«, Grin Verlag, [www.verhaltenspraxis.de](http://www.verhaltenspraxis.de)